

# Tabak-Arbeiter

## Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Pfg. für die 6 gespaltene Beitzelle. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 38

Sonntag, den 20. September

1914

### Wir wollen stehen wie die Mauern.

Es ist die Not, die uns zusammenschmiedet, die unsere Organisation geschaffen hat. Wir alle hängen unserem Verband in der tiefen Ueberzeugung an, daß er uns schützen und stärken soll in dem unerläßlichen Kampf für bessere Existenzbedingungen. Die Zugehörigkeit zu ihm hat bisher als eine heilige Pflichterfüllung gegolten. Mit Zug und Recht dürfen wir wohl sagen, daß wir in unserem Verband schon manche schwere Stunde erlebt haben, aber zähe Ausdauer und mutiges Streben hat uns zusammengehalten und uns immer wieder den Weg gezeigt, der uns zur tatkräftigen Vertretung der Tabakarbeiterinteressen führte. Bitterschlecht waren die Zeiten, kein anderer Beruf hat so wie wir mit Widerständen zu kämpfen gehabt, und dennoch, dennoch, es ging; wenn auch nicht im Sturm, aber es ging.

Und nun? Das schwerste, ein unglückseliger Krieg ist über das Land gekommen. Die Tabakarbeiter haben immer in der vordersten Reihe jener gestanden, die den Frieden als ein hohes Menschheitsgut erklärten und ihn erhalten wollten. Nicht umsonst wird das geschehen sein, die Zukunft wird das beweisen; aber diesmal ist es noch nicht gelungen, den heißen Wunsch von Millionen Arbeitern erfüllt zu sehen. Deutschland sieht sich umringt von Feinden, und die gewaltigen Heere und Flotten dieser Straten sollten unser Land politisch unterdrücken und wirtschaftlich vernichten. An dieser Stelle über die Ursachen des Krieges zu schreiben, geht nicht an. Aber das sagen wir auch hier: In unsere friedliche, wirtschaftliche Entwicklung und was damit zusammenhängt, lassen wir uns nicht hineinreden und nur gütlichen Auseinandersetzungen sind wir zugänglich. Soll die Gewalt entscheiden, so ist das fürchtbar, aber es bleibt uns nichts anderes übrig, als ebenfalls die ganze Volkskraft anzubieten und den Stoß zu parieren. Und so steht im Augenblick unsere wehrfähige Mannschaft im Felde und was zu Hause blieb, trägt die wirtschaftlichen Folgen des Krieges. Ueber die deutsche Politik vor dem Kriege zu streiten scheint uns im Augenblick nicht angebracht.

Auch unsere Kollegen stehen im Feld und bemühen sich in furchtbarem Kampfe um den Sieg und mancher mag schon im Waffengrabe mit treuen Kameraden die blutgeblühte Erde decken. Schieden nicht unsere Kollegen und alle organisierten Arbeiter von uns in dem Bewußtsein, allenfalls ihr Leben in die Schanze zu schlagen für den Bestand unserer Kultur? Sind sie etwa hinausgezogen als Schlachttiere? Oder wollten sie uns nicht das erhalten, was wir haben und noch mehr dazu erringen? Das Blut unserer Arbeitsgenossen, das auf den Schlachtfeldern fließt, ist Blut von unserm Blut. Und dieses Blut rührt durch Körper und nährt Geister, die nicht Sklaven sein wollen, sondern die nach dem Sonnenschein einer besseren Zukunft lechzen. Und ist nicht unsere Organisation ein großes Stück Kultur? Ist sie nicht wert, ihre Erhaltung zu erhoffen und sich dafür zu schlagen? So nehmen wir denn auch zur Ehre unserer Kollegen auf den Schlachtfeldern an, daß sie hinausgezogen sind in der Hoffnung, auch jene, die zu Hause geblieben sind, werden an dem kostbaren Gut der Organisation in unerschütterlicher Treue festhalten, damit die Erzeugnisse künftig eingestrichelt und die Kräfte gestärkt werden können. Ein trauriger Charakter ist, wer angesichts der Tatsache, daß Tausende ihr rüstiges Leben opfern, und Weib und Kind verlassen müssen, nicht einmal so viel Courage hat, bei der Fahne des Verbandes zu bleiben.

Ist denn die Fahne des Verbandes wirklich nicht die Fahne seiner Mitglieder? Es kommt vor, daß von Einzelnen der Verband als eine von einigen Menschen gegründete Geschäftseinrichtung angesehen wird. Solche Leute haben wohl von Solidarität, von dem Streben einer für alle und umgekehrt, sowie von gegenseitiger Hilfe usw., noch kaum etwas gehört, mindestens aber nichts davon begriffen. Solche Leute scheinen sich über den Zusammenhang der Dinge niemals klar geworden zu sein, denn sonst könnten sie z. B. die Verbandsleitung nicht als unerlässliches Tatzenmännchen ansehen und in großer Erwartung stehen, wenn die Not zu einer Handlung zwingt, die bedauerlich ist und von allen Beteiligten schmerzhaft empfunden wird, die aber unerbittlich aus den einfachen Gründen des Einmaleins erfolgen muß. Dort, wo das Solidaritätsprinzip so umfassend zugrunde liegt, wie in unseren Gewerkschaften, muß nun einmal das Auf sowohl wie das Ab den Mitgliedern sofort fühlbar werden. Wirken nun außerordentlich schwere Zeiten auf den Verband, so muß natürlich auch sofort eine außerordentliche Wirkung in der Organisation zu verspüren sein, namentlich wenn die Verhältnisse vorher so lagen, daß für solche außerordentliche Fälle nicht vorgesorgt werden konnte. Wie es anders zu machen wäre und wo Tatzenmännchen zu finden sind, hat leider noch kein Mensch gesagt. Trotz alledem aber muß und wird uns das Gemein-

samteitsgefühl zusammenhalten; es wird uns die Kraft geben, nicht nur das Schwere zu überstehen, sondern später Neues und Besseres noch zu schaffen.

Wir sind wahrhaftig nicht der Meinung, daß es den Mitgliedern, Männern und Frauen in dieser Zeit leicht ist, die Pflicht der Solidarität zu erfüllen. Gibt es überhaupt einen ernstlichen Menschen unter uns, der nicht in tiefer Sorge lebt, selbst wenn er auch noch eben den Hals offen hält? Und doch, es hieße an uns selbst verzweifeln, wollten wir jetzt, gerade jetzt den Gemeinheitsgedanken aufgeben. Um unserer selbst willen, um der Tabakarbeiterchaft willen, ja um der ganzen Menschheit willen müssen wir in dieser Zeit der höchsten Not zusammenhalten wie Blei und Schwefel. Wenn es wahr ist, daß wir unbeflegbar sind, wie wir uns es gegenseitig so oft gesagt haben, so muß es sich jetzt, da alles Ungemach einer schrecklichen Arbeitslosigkeit uns bedroht, zeigen. Und im Namen aller derer, die von der ganzen Härte der Arbeitslosigkeit getroffen worden sind, rufen wir alle jene auf, die noch etwas verdienen, in Treue ihre Pflicht zu erfüllen, Solidarität zu zeigen. Seht den Verband nicht an als Selbstzweck, sondern als Mittel, als Form an, geeignet, das Zusammengehörigkeitsgefühl praktisch zum Ausdruck zu bringen. Heute sind jene Geber, die morgen vielleicht Nehmer sind und umgekehrt, so daß keiner vor dem andern etwas voraus hat.

In Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, soll sich zeigen, was die Arbeiterchaft nach außen und innen leisten kann, weisen Männer und Frauen des Volkes an edlen Empfindungen fähig sind. Sollen wir Tabakarbeiter mit der ältesten Organisation die letzten sein? Nimmermehr. Wir wollen zu unserer Sache halten und uns trennen in keiner Not und Gefahr. Not und Gefahr sind bisher die Faktoren unseres Zusammenhaltens gewesen, was ist also logischer als daß sie es jetzt erst recht sind. Die Organisation, der Verband, sei uns das Mittel zu höchster Solidarität.

### Ein Vorschlag zur Güte.

Es ist sehr schön, daß die organisierten Unternehmer der Tabakindustrie die Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten organisiert haben, um einen gleichmäßigen Beschäftigungsgrad in der Tabakindustrie zu schaffen und somit der Arbeitslosigkeit überall zu steuern. Aber der letztere Zweck könnte durch weitergehende Maßnahmen noch besser erreicht werden.

Der „nationalwirtschaftliche“ und soziale Gedanke einer gleichmäßigen Arbeiterfürsorge, der bei der Organisation der Kriegslieferungen „an erste Stelle rückt“, müßte überhaupt in der Fabrikantenorganisation an erster Stelle stehen. Dann würden manche Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern leichter ausgeglichen werden können, zum Vorteil beider Teile. Auch der Arbeitsmarkt könnte besser übersehen werden, wenn z. B. periodische, je nach den Verhältnissen erforderliche Zusammenkünfte resp. Unterhandlungen zwischen den Vertretern der Fabrikanten- und Arbeiterorganisationen stattfänden. War es möglich, solche Zusammenkünfte bisher nur dann zu veranstalten, wenn die Not dazu zwang, wie bei ausgebrochenen Kämpfen, so müßte es möglich sein, überhaupt in festzusetzenden Zwischenräumen ständig solche unterhandelnde Ausbrachen zu veranstalten. Dann könnten aufsteigende Differenzen leicht vermieden werden, wie auch der Austausch über den Stand der Produktion und des gesamten Wirtschaftslebens der gesamten Tabakindustrie nur förderlich sein könnte.

Im gewissen Sinne muß das ja schon bei richtiger Ausgestaltung der Organisation für Kriegslieferungen geschehen, doch wird das nur in beschränktem Maße eintreten. Aber die Anfänge einer derartigen Klärung stecken bereits darin, wie wir wohl nicht des näheren auseinanderzusehen brauchen. Es handelt sich vielmehr darum, diese Anfänge konsequent weiter zu verfolgen, was bei einigem guten Willen keine besondere Schwierigkeiten macht.

Daß dieser Vorschlag kein utopischer ist, beweist, daß andere Unternehmerorganisationen gerade jetzt, wo die Arbeitslosigkeit einen hohen Grad erreicht hat, bereits einträchtig mit Arbeiterorganisationen zur Bekämpfung des Übels zusammenwirken. So hat die Unternehmerorganisation des Holzgewerbes mit den Vorständen der drei in Frage kommenden Arbeiterorganisationen eine Besprechung abgehalten, der weitere folgen werden. In dieser Besprechung ist es bereits zu Vorschlägen gekommen, die beiden Lagern zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit empfohlen werden. Diese Vorschläge haben folgende Maßnahmen dem einheitlichen Vorgehen zugrunde gelegt:

1. Die Zentralvorstände richten an die örtlichen Vertragsparteien, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, das dringende Ersuchen, unverzüglich zu einer Sitzung der örtlichen Vorstände unter Teilnahme der Mitglieder der Schlichtungskommission zusammenzutreten und die Frage zu prüfen, auf welche Weise der durch den Krieg erzeugten Notlage der Gewerksangehörigen, insbesondere der herrschenden Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken ist.

2. In erster Linie muß es das Bestreben aller umsichtigen Verbandsleitungen sein, auf die Schaffung und Erhaltung möglichst dauernder Arbeitsgelegenheit bedacht zu sein und zu diesem Zweck auf die Arbeitgeber, die ihre Betriebe eingekürzt oder stillgelegt haben, einzuwirken, soweit als irgend möglich die Tätigkeit wieder aufzunehmen oder fortzusetzen.

3. Es sollten gemeinsame Eingaben oder öffentliche Auforderungen an die kommunalbehörden, Bezirksamter, sowie an Private gerichtet werden, die Bauten fortzuführen und die hierfür benötigten Tischlerarbeiten, ebenso Wohnungseinrichtungen tunlichst sofort in Auftrag zu geben.

4. Dabei sollte zugleich, soweit es sich nicht um die Erledigung dringender Kriegsaufträge handelt, die Arbeitszeit in allen Betrieben möglichst einheitlich eingeschränkt werden, um recht viele Arbeitslose in Arbeit zu bringen. Ob diese Arbeitseinschränkung in der Form von Feiertagen oder in einer Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf höchstens sechs bis sieben Stunden bestehen soll, bleibt der örtlichen Verbandsleitung vorbehalten.

5. Weitere Entlassungen von Arbeitern sollten nicht erfolgen, bevor nicht die Arbeitszeit entsprechend verfürzt wurde.

6. Soweit einige Aufträge für die Heeresverwaltung oder anderer Art vorliegen, sollten anstatt von Ueberstunden möglichst Doppeltarifen eingeführt werden.

Durch die vorstehend empfohlene Einschränkung der Arbeitszeit werden die entsprechenden Bestimmungen der bestehenden Tarifverträge nicht berührt. Es muß vielmehr für die beiderseitigen Verbandsangehörigen unter allen Umständen der Grundsatze gelten, daß die in jahrelanger opfervoller Arbeit beider Parteien geschaffenen Tarifverträge auch über die Zeit des Krieges hinaus ihre volle Gültigkeit behalten und in jeder Beziehung zu schützen und innezuhalten sind.

Man sieht, daß in anderen Gewerben die soziale Entwicklung der der Tabakindustrie um einige große Schritte vorausgeht. Um ihr nachzukommen, ist es für die Tabakindustrie die höchste Zeit. Denn bekanntlich sind die Arbeiterverhältnisse in der Tabakindustrie bedeutend ungünstiger, als in anderen Industrien. Mit der Hebung der Arbeiterlage ist jedoch eine Hebung der betreffenden Industrie unbestreitbar verbunden. Der von uns gemachte Vorschlag zur Güte ist daher nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Keine der in Betracht kommenden Organisationen braucht sich dabei etwas zu vergeben. Im Gegenteil! Mit der gegenseitigen Achtung der Organisationen und durch den Austausch der gegenseitigen Bestrebungen und Anforderungen muß der gegenseitige Verkehr, sowie die Entwicklung der gesamten Industrie ein höheres Niveau erreichen. Hier heißt's also nur: Gesagt, getan!

### Die heilige Pflicht.

Es zerstört manches Vorurteil, daß jetzt Hunderttausende sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter im Kriege ihren Mann stehen, obgleich sie den Krieg verabscheuen. Und mancher, der sonst über die Arbeiter schmähte, der ihre Forderung zur Verbesserung ihrer Lage für übertrieben hielt, rüht plötzlich ein menschliches Können und wünscht künftighin den Arbeitern ein besseres Dasein.

Alle Achtung vor dem guten Willen der Befehlten! Aber die Verhältnisse sind mächtiger, als der gute Wille Weniger. Das System, das die Ursache der gedrückten Lage der Arbeiter ist, wird mit wohlgemeinten Ratschlägen und kleinen Verbesserungen nicht erstickt. Da ist es heilige Pflicht der Arbeiter, selbst Hand anzulegen, damit dieses System, das gerade jetzt in der Kriegszeit die gesunde, umfassende Organisation der Arbeit vermissen läßt, geändert werde. Wenn das Kriegsunheil vorüber gezogen sein wird, werden die organisierten Arbeiter diesem Streben mit demselben festen Willen nachgehen, mit dem sie jetzt der Verteidigung des Vaterlandes dienen.

Dann wird man sich auch alle der freundlichen Worte für die Arbeiter erinnern, die während der Kriegszeit den Arbeitern eine bessere Zukunft in Aussicht stellten. Eine solche bemerkenswerte Arbeiterfreundlichkeit finden wir in folgenden Ausführungen des Geheimen Admiralitätsrates a. D. Paul Koch, der in der konservativen Wochenschrift: Das neue Deutschland sagt:

„Eine heilige Pflicht aber wird es sein, wenn unsere Rekruten und Landwehrlente, die Grenadiere und Musketiere, die Artilleristen und Pioniere, die Dragoner und Mannen, die Flieger und Eisenbahner und mit ihnen die Matrosen und Seizer das feldgraue Ehrenkleid wieder ablegen, dafür zu sorgen, und allen Fleiß daran zuwenden, die Gemütskräfte ihres wirtschaftlichen Geduldens zu beseitigen. Wohl schreiten wir voran auf alle Gebieten der Volkswirtschaft, das ist der Hauptgrund des gemüthlichen Ganges der Wirten, aber auch bei uns ist es noch möglich, und nötig, noch Mannigliches zu leisten, damit der wirtschaftliche Erfolg mit möglichst geringen Aufkosten belastet wird und damit dem Arbeiter ein möglichst großer Anteil vom Werte seines Arbeitsergebnisses zugewendet werden kann.“

Dem heiligen Bureaukratismus sind wir mancherlei Abbitte schuldig, nur durch unsere strenge Ordnung und durch die vorbehaltlose Genehmigung an die Pflicht war es möglich, unserer Aufmerksamkeit und die Ueberleistung in die Kriegsverhältnisse auf allen Gebieten so ohne irgendwelche Reibung durchzuführen.

Wer aber gerecht und ehrlich ist, der weiß, daß noch aufhalten trotz aller Betriebamkeit voraltete Anbahnung, Hoffen und Schlandrian die Erreichung des höchsten Erfolges verhindern und daß viel gefördert ist, intra et extra munit in besserer Absicht vielleicht und in erklärlicher Verbelebung, und d

Wir haben dem Reich und dem Volk auch im Kreise unserer Volksgenossen allzu reichliche Nahrung bieten.  
Wenn es die herrschenden Klassen als „heilige Pflicht“ betrachten sollen, die Geminnisse des wirtschaftlichen Gedeihens der Arbeiter zu befehlen, dann müßte allerdings tiefer gegriffen werden, als nur die „Aufkosten des wirtschaftlichen Erfolges“ zu verringern. Sofern nicht die Profitrate verringert wird, wird nicht viel für die Arbeiter abfallen. Darin besteht ja der gewerkschaftliche Kampf der Arbeiter, von der Profitrate etwas abzureißen, um das „wirtschaftliche Gedeihen“ der Arbeiter damit zu ermöglichen. Man mag nur den Arbeitern durch Gleichberechtigung die nötige Bewegungsfreiheit geben, sie werden sich dann schon Bedingungen erkämpfen, die ihr wirtschaftliches Gedeihen sicher stellen.  
Die Arbeiter in diesem Bestreben zu unterstützen, ist dann die heilige Pflicht aller, die jetzt die stramme Pflichterfüllung der Arbeiter beinahe und loben. Gerade jetzt aber ist unendlich viel zu tun, um die von den Kriegsfolgen so schwer betroffenen, im Lande zurückgebliebenen Arbeiter vor völligem wirtschaftlichen Zusammenbruch zu bewahren. Denn auch sie sind wertvolle Stützen des Staates. Hier muß die „heilige Pflicht“ bereits eingehen, die Herr Paul Koch den bestehenden Klassen vor schreibt. Und zwar ohne Zögern, denn die Not wächst täglich.

### Vom Arbeitsmarkt.

Nach den eingelangten Berichten und Meldungen scheint vorläufig die Höhe der Krise hinter uns zu liegen. Aus einer Reihe von Zahlstellen wird gemeldet, daß die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte, während andere die Aufnahme der Arbeit in nahe Aussicht stellen. Von einigen Plätzen wird berichtet, daß namentlich die billigeren und mittleren Sorten wieder gemacht werden; das dürfte bereits die Wirkung der Kriegslieferungen sein. Daß auch die Arbeit der besseren Sorten wieder allgemein aufgenommen wird, sollte man eigentlich voraussetzen, denn der Gutstituierte braucht sich doch trotz des Krieges an seinen persönlichen Bedürfnissen nichts abgehen zu lassen. Im übrigen wird auch dort, wo die Arbeit wieder aufgenommen wurde, meistens verkürzt gearbeitet. Hat auch die Zahl unserer Arbeitslosen zunächst nur um einige Hundert abgenommen, so wendet sich doch allmählich das Blatt. Allgemein sieht es noch recht traurig aus; in einigen Orten will sich überhaupt noch keine Besserung zeigen. Nochmals fordern wir die Bevollmächtigten auf, regelmäßig die weiße Meldebarte an den Vorstand zu senden. Ein genaues Bild über die Wirkung des Krieges ist für die Gegenwart wie auch für die Zukunft dringend nötig. Im übrigen heißt es: Durchhalten in der Zuversicht, daß es wieder aufwärts geht!

### Zigaretten als Liebesgaben sind zoll- und steuerfrei.

Nach einem Beschluß des Bundesrats bleiben aus Billigkeitsgründen Zigarettenpenden für die kämpfenden Truppen von Zöllen und Verbrauchsabgaben befreit, soweit von einer der von der Heeres- oder Marineverwaltung zur Empfangnahme und Verteilung der Gaben bestimmten Stelle die Uebernahme der Sendung bezeugt wird, das selbe gilt auch für Spenden an das „Rote Kreuz“ und den Rittersorden für die freiwillige Kriegs-Krankenpflege. — Bezüglich der Rückvergütung der Eingangszollabgaben und des Wertzollzuschlages haben die Zollbehörden bereits Anweisung erhalten und sind Anträge an die zuständige Zollstelle zu richten.

### Die Erntebetriebe unter Staatskontrolle.

Durch die Zeitungen ging in diesen Tagen eine Notiz, nach welcher die in Deutschland belegenen Betriebe des englisch-amerikanischen Tabaktrafiks durch den Bundesrat der staatlichen Kontrolle unterstellt worden seien. Die Möglichkeit zu solchen Maßnahmen ist vorhanden, indem der Bundesrat durch Gesetz vom 4. August 1914 die Befugnis zu solchen Maßnahmen erhalten hat. Von dieser Befugnis hat der Bundesrat insofern Gebrauch gemacht, als nach Verkündung in Nr. 71 des Reichsgesetzblattes ein entsprechender Beschluß gefaßt worden ist, dessen Paragraf 1 in der Hauptsache lautet:

Die Landesbehörden können unter Zustimmung des Reichsanwaltes im Wege der Vergeltung für solche innerhalb ihres Gebietes anhängigen Unternehmungen oder Zwangsmittelmaßnahmen von Unternehmungen, welche vom fremdlichen Ausland geleitet oder beaufsichtigt werden, oder deren Ertragsgröße ganz oder zum Teil in das fremdliche Ausland abzuführen sind, auf Kosten der Unternehmungen Aufsichtspersonen bestellen, die unter Wahrung der Eigentums- und sonstigen Rechte des Unternehmers darüber zu wachen haben, daß während des Krieges der Geschäftsbetrieb nicht in einer den deutschen Interessen widerwärtigen Weise geführt wird.

Auf Grund dieser Bestimmungen, die auszuführen also Sache der Landesbehörden ist, hat man z. B. in einigen Städten die englischen Gesellschaften gehörenden Gasanstalten unter Aufsicht gestellt. Davon, daß die sächsische Regierung die Zigarettenfabriken in Dresden oder die preussische die Berliner Zigarettenfabriken unter Aufsicht gestellt hat, ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Die Notiz der Zeitungen ist mindestens aber insofern falsch, als der Bundesrat nicht in der Lage ist, über die einzelnen Unternehmungen zu bestimmen. Der Wunsch mag hier wieder der Vater des Gebanten sein.

### Aus der Zigaretten-Industrie.

Man schreibt der „Mensch. Post“: Es ist zwar eine recht erfreuliche Tatsache, daß sich jetzt auch die größeren Zigarettenfabriken an den Spenden für die deutschen Truppen beteiligen, aber noch menschenfreundlicher wäre es gewesen, wenn diese Fabriken nicht gleich zu Beginn des Krieges ihre Handarbeiterinnen entlassen hätten, sondern die Zigarettenproduktion während dieser kritischen Zeit ließen. Wenn die kleinen Fabriken, die keine Maschinen haben, Handarbeit bezahlen können und trotzdem noch einen schönen Gewinn dabei erzielen, müßten es die großen erst recht fertig bringen. Es hat ja wohl die eine oder andere Fabrik für ihre Angestellten, die ins Feld müssen, gesorgt, die Zigaretten-

arbeiterinnen aber, die schlimmer daran sind, entlassen oder sie auf unbestimmte Zeit ohne jede Entschädigung aussetzen lassen. Es werden jetzt auch nicht viel weniger Zigaretten geraucht als früher. Wenn diese alle mit der Hand hergestellt würden, wäre zahlreichen arbeitslosen Frauen, die jetzt eine Familie ernähren sollen, geholfen.

### Die Arbeitslosigkeit in neutralen Ländern.

Wie der gegenwärtige Krieg auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der neutralen Länder wirkt, mag folgendes Beispiel zeigen: Der dänische Tabakarbeiterverband hat durch eine Umfrage festgestellt, daß am 22. August in Kopenhagen 400 und in den Provinzen 200 Mitglieder vollständig arbeitslos waren. In der Arbeitszeit beschränkt waren in Kopenhagen 1350 und in den Provinzen 569 Mitglieder. Das ist ein großer Prozentsatz, wenn man bedenkt, daß der dänische Verband etwa 5300 Mitglieder hat. — In Holland steht es noch schlimmer. In der Woche vom 31. August bis 5. September mußten feiern: 1 Tag 160, 2 Tage 324, 3 Tage 432, 4 Tage 156, 5 Tage 12 Mitglieder, 588 Mitglieder arbeiteten bei verminderter Stückzahl. 406 Mitglieder sind zum Heeresdienst eingezogen. Es ist fürchtbar, was der Krieg in der ganzen Welt an Vertriebenem richtet und wie die Arbeiter aller Länder darunter leiden müssen.

### Zigarettenfabrik Soffidi Freres, Hamburg.

Die Nummer des „Hamb. Echo“ vom 5. d. M. enthielt einen Bericht über Differenzen, die mit obengenannter Firma entstanden waren. Am 8. d. M. fand nun eine Verhandlung des Unterzeichneten mit der Firma statt. Hierbei erklärte sie, daß sie zu ihrer Lohnregulierung gekommen sei, um Arbeit zu geben. Eine eigentliche Lohnreduktion zum Vorteil des Geschäfts habe sie nicht beabsichtigt. Da aber das Lohnarrangement als Lohnreduktion aufgefaßt worden sei, erklärte sie sich bereit: 1. Die vor der Mobilisierung gezahlten Löhne unverkürzt zu zahlen; 2. allen Arbeitern und Arbeiterinnen den zu wenig gezahlten Lohn sofort nachzuzahlen; 3. falls nicht genügend Beschäftigung vorhanden, sollen die Arbeiter auf Stückzahl gesetzt werden; 4. Maßregelungen finden nicht statt; 5. gegen die Verbandszugehörigkeit hat die Firma nichts einzuwenden. Dies wurde akzeptiert, und ist damit die Angelegenheit geregelt.

Rudolph Hackelberg, Gauleiter.

### Leffing & Co., Zigarettenfabrik, Frankfurt a. M.

Die Firma Leffing & Co., Zigarettenfabrik in Frankfurt a. M., erklärte ihren Arbeitern, jetzt nur noch 2 M. pro Tag zu zahlen zu wollen. Bisher gab es für flache Zigaretten 3,50, 3,75, 4,00 und 4,25 M. Es dürften wöchentlich nur bis 7000 Stück angefertigt werden, doch sollten die Arbeiter bei den reduzierten Löhnen 8000 anfertigen dürfen. Da die Arbeiter sich weigerten, wurden sie ausgeperrt. In einer Besprechung des Gauleiters Schnell mit der Firma erklärte letztere sich bereit, die alten Löhne weiter zu zahlen, so daß die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte.

### Von der Firma Weinberg in Werther.

Die Firma Weinberg in Werther, die sich bei Beginn des Krieges nicht dazu verstehen wollte, die Aussperrung der organisierten Tabakarbeiter aufzuheben, obgleich letztere ihre Forderungen zurückzogen, hat dieses nun doch getan.

### Verbandsteil.

#### Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorländer, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telefon Nr. 6046. — Bürozeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Zeitung, Einladungs- und Verteilungen nur an B. Nieder-Bekand, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankanstalt der Großhändler-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. B. O. in Hamburg, Postfachkonto Nr. 5349 beim Postfachamt in Hamburg. Für die Expedition bestimmte Zuschriften sind an Joha. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für die Redaktion bestimmte Zuschriften sind an Gustav Niebori, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für den Ausschuss bestimmte Zuschriften sind an Emil Eillen, Altona-Litjen, Friedensallee 46 I, zu adressieren.

Der Vorstand.

### An die Bevollmächtigten!

Werte Kollegen!

Mit Ausbruch des Krieges hat der unterzeichnete Verbandsvorstand eine Enquete betreffs Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern unseres Verbandes eingeleitet und zu diesem Zwecke Statistikkarten herausgegeben und den einzelnen Zahlstellen zugestellt mit dem Ersuchen, allwöchentlich, und zwar gleich am Schlusse der Woche, eine Statistikkarte zu beantworten und uns sofort einzusenden. Leider ist diesem Ersuchen nicht von allen Zahlstellen des Verbandes entsprochen worden. An der ersten Enquete (15. Aug.) haben sich nicht weniger als 57 Zahlstellen nicht beteiligt. Die Nichtbeteiligung an der zweiten Enquete (22. Aug.) ist noch umfangreicher: hieran haben sich insgesamt 186 Zahlstellen nicht beteiligt. Die Nichtbeteiligung ist blamabel und bildet zugleich eine Gefahr für den Verband, indem sie eine klare Uebersicht über den Umfang der Arbeitslosigkeit nicht zuläßt und ein sicheres Disponieren des Verbandsvorstandes hindert.

Am liebsten im Interesse des Verbandes und der Mitglieder zu ermöglichen, richten wir erneut an alle Bevollmächtigten die dringende Bitte, allwöchentlich eine von den Statistikkarten zu beantworten und uns zuzusenden. Auch von Zahlstellen, die keine arbeitslosen Mitglieder haben, muß die Statistikkarte beantwortet und eingesandt werden. Die beantwortete Statistikkarte muß am Sonntag jeder Woche abgesandt werden, soll sie rechtzeitig in unseren Besitz gelangen. Bei Beantwortung der Statistikkarten ist im besonderen zu beachten:

1. Arbeitslose und zum Kriegsdienst einberufene Mitglieder sind in der Zahl der Mitglieder (Frage 1) mit aufzuführen.
  2. In der Zahl der arbeitslosen Mitglieder sind auch jene mit aufzuführen, die noch nicht unterstützungsberechtigt sind. (Die Mitglieder sind klassenweise aufzuführen.)
  3. Als Klassenbestand ist derjenige Betrag immer aufzuführen, der der Zahlstelle am Schlusse der Woche verbleibt, nachdem die Auszahlung der Nothstandsunterstützung erfolgt ist. Etwasige Lokalkassenbestände sind extra aufzuführen.
- Zahlstellen, die es unterlassen, die Statistikkarten genau zu beantworten und einzusenden, erhalten keinen eventuellen Geldzuschuß vom Verbandsvorstande zugesandt. Dringend erforderlich ist es, darauf hinzuwirken, daß die Mitglieder die fälligen Verbandsbeiträge und Extrabeiträge pünktlich entrichten.

Ebenso ist es dringend erforderlich, daß an allen Orten der nachdrückliche Versuch gemacht wird, Arbeiterentlassungen zu verhüten und wo solche stattgefunden haben, diese nach Möglichkeit wieder in Arbeit zu bringen.

Hoffentlich erfüllen die Bevollmächtigten diese Pflicht und tragen damit dazu bei, unseren Verband über die schwere Zeit, in der wir uns befinden, hinweg zu bringen. Bremen, den 1. September 1914.

Der Verbandsvorstand. J. A. R. Deichmann.

### Bekanntmachungen.

Als verloren gemeldet: Das Mitgliedsbuch (?) lautend auf Arthur Penze aus Torgau (Zigarettenmacher), geb. 6. 4. 80, eingetret am 12. 1. 98. (S. 997, 4 3. 14.) Im Vorzugsfalle ist das Buch zu konfiszieren und an den Vorstand einzusenden. Der Vorstand.

### Adressen-Änderungen.

Hess. Lichtenau (3). U. Reinhold, Biegenstr. 23. Vuirbaum (11). Joh. Girus, Kaiserplatz 7. Klein-Anheim (5). Valentin Heisinger, Rathausstraße.

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen:

- 3. September. Wansen B. 200.—, Emmerich B. 5.12. 4. Sept. Berlin B. 240.—, Frankfurt a. M. B. 15.—, Jüterbog B. 150.—, 5. Sept. Berlin 150.—, Burgdam B. 100.—, Briesg B. 70.—, 6. September. Achersleben B. 25.—, Mannhof B. 100.—, Behme B. 75.—, 7. September. Kleinmalmerode B. 60.—, Schnellmannshausen B. 40.—, Stabtholendorf B. 40.—, Nusschen B. 50.—, 8. September. Salungen B. 100.—, Watterscheid B. 100.—, 9. September. Ketersen B. 50.—, 10. September. Eiban B. 50.—, Dahme B. 200.—, 11. September. Bremen B. 2.90. Achim B. 200.—, Baugen B. 100.—, Hamburg B. 83.81. 14. September. Verden B. 100.—

Bremen, den 15. Sept. 1914. W. Rieder-Welland.

### Mitglieder-Versammlungen.

Eisenburg: Sonnabend, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Livoli“. L.-D. wird dort bekannt gegeben.

### Gestorben:

Im Feldzug schwer verwundet und am 26. August gestorben der Sortierer Fritz Dues (Zahlstelle Hamburg-Altona). Am 9. September zu Mannheim Ernst Schwabach aus Koblenz, 59 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

### Carl Roland, Berlin SO

Kottbusstraße 4

Zur Herstellung von 1000 Stück feinen, schneeweiß brennenden Zigaretten offeriere ich:  
2 1/2 Pfd. Sumatra-Einlageblatt à 2.— ..... M 5.—  
5 Pfd. Carmen-Umblatt à 1.30 ..... " 6.50  
6 Pfd. Losgut à 1.05 ..... " 6.30  
M 17.80  
Ab 3 Proz. Skonto ..... —.50  
M 17.30

### Jacob Hirsch jr.

Mannheim B 1, 9. [10

Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uobereinkunft bei Angabe von Ia. Referenzen. Versand nur gegen Nachnahme.

### Rohtabak-Handlung

### Hengfoss & Maak

Altona-Ottensen

Philale Berlin N.,

Brunnenstraße 25. [25

Gelesene

### Tabak-Arbeiter

Bilden ein vorzügliches Agitationsmittel, deshalb gebe man sie stets an unorganisierte Kollegen weiter.

### H. Edling

Bremen, Fernspr. 5482

— anerkannt reelle, billige —  
Bezugsquelle sämtlicher Tabake empfehle

Sumatra-Decker (schneeweiß Brand) 180, 200, 220, 240, 260, 280, 300, 310, 320, 340, 400, 420, 450, 500 A  
Sumatra-Umblatt (Vollblatt) 140, 150, 160, 170 A, Stadtblatt 130, 140, 150 A  
Java-Decker (hell) 270, 280, 300, 350 A, (mittel) 200, 220, 240, 250 A  
Java-Umblatt (leicht, flottbrennend) 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 A  
Java-Einlage 95, 100, 105, 110, 115 A  
Vorstenland-Decker 180, 200, 220, 240, 260, 270, 300, 320, 350 A  
Brasil-Decker 170, 180, 200, 220, 280, 240 A  
Brasil-Einlage u. Umblatt 120, 125, 130, 135, 140, 150, 160, 170 A  
Geschlittene Einlage 110 A  
Carmen-Umblatt 105, 110, 120, 130, allerfeinstes Umblatt 140 A  
Domingo (sehr leicht) 100, 105, 110, 120, 130 A  
Seedleaf 110, 120 A  
Losgut (blattig) 95, 100 A  
Original-Wischung 105, 110, 120 A  
Havana 150, 200, 250, 300, 400 A  
Decker 650 A  
Yara-Cuba (hauer) 180, 200, 250 A

Betteres überseeisches

Losgut,

garantiert sehr blattig, trocken und gelblich, in Rollen von 250 und 150 Pfd. zu 28 A per Pfund. Briefe an Herm. Wilker, Bremen.